

## Das „Nachtsbrecheln“

Die alte Unterdaxenbichl-Mutter, Ursula Stegmayr, erzählte dem Chronisten den Ablauf des Nachtsbrecheln und die Bräuche rundum, die viel Ähnlichkeit mit denen beim „Achterdreschen“ hatten.

Begonnen wurde mit dem Brecheln um 2 Uhr nachts. Vor Arbeitsbeginn gab es Kaffee, anschließend wurde bis 3 Uhr früh gebrechelt, dann gab's eine Milchsuppe und dazu „ausgezogene Nudeln“. In früheren Zeiten ging man mit der Nudel, einst die Burschen, dann aber nur mehr die Deandln, zum Schatz ans Fenster, oder man ging zu guten Bekannten, wo man mit Schnaps und allerlei „Guetelen“ belohnt wurde. Um 5 Uhr ging die Arbeit wieder an und dauerte bis gegen halb 8 Uhr früh. Da gab's Erdäpfel mit guter Milch, auch verschiedentlich Obst (Äpfel, Birnen, Zwetschken). Um 9 Uhr wurde mit dem Brechlbusch, einer langen Stange mit einem Reif oben, an dem die Schnapsglasln hingen, zur Brechlstube gezogen unter Gesang und Gejauchze. Da waren es die jungen Burschen, die versuchten, den Brechlbusch zu stehlen. Demjenigen aber, der dabei erwischt wurde, dem freilich erging es übel: Hinter Hose und Pfoad, unten und oben, wurde der „Brechl-Ogn“, ein beißender Brechlabfall, gestopft.

Die Arbeit ging dann bis gegen 11 Uhr weiter, und anschließend wurde Mittag gemacht. Da gab es Fisoln oder Erbsen, Küchl mit Milch, dazu Strauben oder Äpfelküchl oder auch „Mah-Nudln“. Je nachdem, wieviel noch zu brecheln war, ging die Arbeit bis gegen 2 Uhr am Nachmittag weiter. War man fertig mit dem Haar und wurde aber beim Nachbar noch gearbeitet, so zog man dorthin mit den „Okampfen“ (schlechtes Werg), welches angezündet und den anderen vor die Füße geworfen wurde, was, wenn diese schneidig genug waren, zu kleinen mehr oder weniger verspielten Raufhändeln geführt hatte. Man nannte dies „Okampfen schöbern“. Das war auch das Zeichen zum Feierabend, und man ging gemeinsam zum „Marendessen“ (nicht „Dreiern“). Dazu hatte jede Brechlerin lange und heftig mit der Hausglocke zu läuten. Es gab Äpfelpatz, gesottene Birnen, Zwetschken und anschließend die begehrten Nudeln. Darunter war auch die „Braut-Nudel“. Diejenige Brechlerin, die die letzten zwei Handvoll gar gebrechelt hatte, bekam sie, und jene, welche dafür grob gebrechelt hatte, bekam die zwei Handvoll Haar. Die Braut-Nudel lag oben auf dem Nudelberg und ward mit allerlei anzüglichen und spaßhaften Zieraten versehen, wobei die „Papina“ immer betont herausgestellt wurde.

Heute wird nicht mehr gebrechelt. Die Brechl- oder Badstube steht leer und ist anderem Verwendungszweck zugeführt worden oder ist da und dort schon fast eine Bauruine. Daher sind auch die Bräuche um das Brecheln längst abgekommen.

Brech-Oagn: ist der genannt beißende Abfall.

Oagn: ahd. „agana“ = Abfall beim Flachsbrecheln. Okampen: = von kampen, kampeln; heißt der gröbere Abfall vom Schwingen des Flachses.

## Das „Rechtbrecheln“

Nach Aussage von Fr. Theresia Rieder (zu Müllner) handelte es sich hier um eine noch ältere Form, älter als das Nachtsbrecheln. Da fast die gleichen Bräuche aufscheinen, begnügt sich der Chronist mit einer kurzgefaßten Darstellung.

Meist waren es sechs bis acht Brechlerinnen, je nach der vorhandenen Flachsmenge. Mit der Arbeit wurde bereits um Mitternacht begonnen, und man brechelte ohne Unterbrechung bis 3 Uhr früh. Hernach gab es Nudeln, und man hatte arbeitsfrei bis 5 Uhr früh. Während dieser Zeit trug das Deandl ihre Nudel zu ihrem Buam ans Fenster. Ab 5 Uhr wurde dann durch zwei Stunden hindurch gebrechelt, und um 7 Uhr gab's dann das Frühstück. Was dabei auf den Tisch kam, konnte der Chronist leider nicht erfahren. Bis 11 Uhr wurde dann fleißig weitergearbeitet, und anschließend ging man zum Mittagessen. blieb aber noch ein Rest des Flachses, dann wurde dieser anschließend noch aufgearbeitet. Während der Arbeit gab es keine Unterhaltung und auch keine anderweitigen Lustbarkeiten.

War Feierabend, dann ging man bis zur Nachmittagsjause spazieren oder zum Nachbar auf einen Tratsch. War der „Marend“ zubereitet, dann läutete jede Brechlerin ausgiebig mit der Hausglocke. Zum Heimgang bekam jede noch zwei Nudeln mit. Die „Brechl-Braut“, jene, die die letzten zwei Handvoll zum Brecheln hatte, bekam die mit Blumen nett geschmückte dritte Nudel, die „Braut-Nudel“, mit. Der Chronist kam, nicht ahnend des Brechelbrauches, zur Brechelstube zu Unterdaxenbichl und sah neugierig den Brechlerinnen zu. Und da diese gerade die letzten Flachsbündel bearbeiteten, war seine Neugierde eine willkommene Gelegenheit, ihn zu „strafen“, d. h., ich wurde von oben bis unten mit Werch vollgestopft und man gab mir noch zu verstehen,